Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Plinganserstraße Nr. 64.

I N H A L T :

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987

Nr. 44 **München, 30. Oktober 1931** **18. Jahrgang**

1931 Wochenkalender 5692

	Nov.	Marcheschwan	Bemerkungen
Sonntag	1	21	
Montag	2	22	תענית שני
Dienstag	3	23	
Mittwoch	4	24	
Donnerst.	5	25	תענית חמישי
Freitag	6	26	
Samstag	7	27	חיי שרה מברכין החדש הפטרה והמלך דוד זקן (I. Kön. 1, 1—31)

Das Jüdische Echo

Nummer 44 30. Oktober 1931 18. Jahrgang

Rote Assimilation

Unversehens hat sich in manchen jüdischen Kreisen ein Schlagwort eingebürgert, dessen Umkreis und Wirklichkeit einer Betrachtung wert erscheint. Glaubte man den Drang der liberalen Assimilation in den letzten Jahren erkannt und deshalb paralysiert zu haben, so stellt sich, man könnte sagen, mit einer präzisen Genauigkeit, ein Nachfolger ein, der entschieden gefährlicher und ernster zu nehmen ist als die Kleinbürgerlichkeit der assimilatorischen Tendenzen unserer Liberalen. Es ist ein Trugbild, ein Phantom, das die Köpfe immer mehr vernebelt.

Was ist „Rote Assimilation"? Im Hintergrund steht Rußland und das neue Werden in diesem ersten Staate der Welt, der sozialistische Grundsätze zu verwirklichen sich anschickt. Schon diese Aussage gibt eigentlich mehr an als in Wirklichkeit, selbst von den begeistertsten Kommunisten zugegeben wird. In Wirklichkeit wird dort eine neue Form des Staatssozialismus verwirklicht, der sich von der marxistischen Grundlinie zur leninistischen Generallinie entwickelt hat, der also den Sozialismus, die Befreiung der Unterdrückten und Geknechteten, in die wirtschaftliche Form der Planwirtschaft von Staats wegen umgebogen hat, wahrscheinlich der einzig möglichen Art der Verwirklichung des Marxismus. Diese Tatsache hat es mit sich gebracht, daß die bestimmenden Kräfte des Staates das Proletariat und seine Grundsätze, Interessen und Ziele geworden sind. Es ist eine neue herrschende Klasse entstanden, die nach ihren Maximen tatsächlich ungeheuer viel zur wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Besserstellung ihrer Klasse schon getan hat und die dieses Experiment mit Begeisterung und Energie, mit einer vor keinem Rückschlag zurückschreckenden Zielstrebigkeit weiter verfolgt. Das ist, in diesen kurzen und unvollständigen Strichen nur angedeutet, das Wunder Rußland. Für jeden, der aus der verfahrenen Situation der europäischen Länder mit all ihrer Unkultur und Unzivilisation nicht mehr herausfindet, der die vielfältigen Wirrnisse dieser Länder nicht als Konjunkturangelegenheit, sondern als düsteren Abgesang eines Systems erkennt, für diesen springt das bewegende Neue, das Beispielhafte des russischen Experimentes mit eindringlicher Deutlichkeit hervor. Hier geht es um eine neue Wirtschaftsform der Menschen. Aber es geht nicht um eine neue Religion.

Denn wenn von Rußland gesprochen wird, so wird gerade in jüdischen Kreisen auf die staatlich gepflegten und unterstützten Gottlosen hingewiesen, die die Ausübung der Religion durch sanften Zwang und dreiste Satire verhindern. Das allein wäre nicht schlimm; in einem anderen Sinne erwachsen die Widerstandskräfte der Religion, wenn sie erst mit Zwang und Beugung bedrängt wird. Aber es ist wesentlich, daß der Kampf nicht mit gleichen Mitteln geführt wird; denn die Gottlosenpropaganda darf bei Kindern jeglichen Alters einsetzen, die religiöse Unterweisung aber erst nach zurückgelegtem 16. Lebensjahr. Mit solch ungleichen Mitteln wird der Kampf nicht geführt, sondern er wird klipp und klar entschieden. Das will man auch. Man sagt, Religion sei Opium für das Volk, auch für die Juden soll das gelten. Wir allerdings haben keine Popen und Volksverdummer gehabt und wo sich Aberglauben eingeschlichen hat, geschah etwas im tiefsten Grunde Judentumfeindliches. Da man diesen Erkenntnissen sich auch auf jüdisch-kommunistischer Seite nicht verschließen kann, geht man notgedrungen einen Schritt weiter. Man stellt das Judentum überhaupt in Frage, man weist auf seine vielfältigen Formen hin, um die Frage nach wirklichem Judentum mit Erstaunen in die Welt zu rufen. Als ob man es nicht wüßte! Damit verbunden ist die schärfste Verneinung der jüdischen Renaissance durch Erez Israel. Naturnotwendig geht mit der Proklamierung der alleinseligmachenden Orthodoxie des Kommunismus die Verneinung jeder anderen Bemühung, so, als ob man eifersüchtig darauf wäre, daß jemand es wagt, anderer Meinung zu sein, an andere Götter zu glauben als an ein Experiment, dessen dreizehnjährige Dauer gegenüber einem 2000jährigen Weg des Duldens und Erleidens, aber auch des jüdischen Daseins schattenhaft wird. Wir wollen uns geflissentlich von der Anschauung fernhalten, als ob in Rußland ein neuer Turmbau zu Babel unternommen wird. Das bedeute aber nicht, daß wir ohne Skepsis und Vernunft, in einem geradezu blindem Glauben eine wirtschaftliche Lebensform zu neuem Dogma erheben dürfen. Es ist ein Zeichen unklaren Denkens, wenn man mehr zu sehen sich bemüht, wenn man gerade den Juden einreden will, daß ihnen jetzt endlich nach 2000 Jahren, die Hilfe werden soll, daß sie jetzt erst Menschen werden. Die neue Religion des Kommunismus mag für manche ihre Reize haben, aber die neuen Gläubigen verlangen zuviel, wenn sie nach Art der spanischen Inquisition mit Stumpf und Stil etwas ausrotten wollen, was schon heftigeren Anstürmen nicht gewichen ist und nicht weichen will.

Bezeichnend für die rote Assimilation ist ihr Kampf gegen den Zionismus. Sie sehen da eine imperialistische Front zwischen Weizmann und Macdonald zur Unterdrückung der Völker Asiens, sie weisen mit erhobenem Zeigefinger auf die Schwierigkeiten der jüdisch-arabischen Probleme hin, für sie ist Palästina nichts als ein Blendwerk geschäftegieriger Organisationsmacher zur Vernebelung der jüdischen Massen. Bestimmt ist dieser Haß gegen den Zionisten nicht deshalb so unbändig, weil der Zionismus nichts bisher geleistet hat — eine ebenso dreiste wie unwahre Behauptung — sondern weil bei diesen jüdischen Kommunisten ein zutiefst sitzender Überdruß an ihrem Judesein bestimmend wird. Es wäre interessant, diesen psychologischen Grundtatsachen nachzugehen. Man müßte nachweisen, daß ihr Wegstreben vom Judentum eine Form der Haß-

liebe ist, eine letzten Endes aus Ressentiments herrührende Verärgerung und Verstimmung. Sie haben ihre jüdischen Nerven verloren. Ohne daß man sich in diese nicht ungefährlichen seelischen Abgründe begibt, kann man doch sagen, daß die Verneinung der jüdischen Eigenwerte und darauf kommt die Bekämpfung des Zionismus seitens der jüdischen Kommunisten heraus, maßgeblich die Einstellung der roten Assimilation beeinflußt. Die Negation des Jüdischen, wie auch immer es aussehe, ist also qualifizierendes Kennzeichen. Hat man das einmal erkannt, so sind auch die Fronten klar abgesteckt.

Man muß sich weigern, die Sympathie für das Aufbauwerk der Sowjetunion für diese zerstörenden Kräfte der roten Assimilation mißbrauchen zu lassen. Solange wir unerschütterlich im Judentum wurzeln, solange wir an seine Kräfte glauben, die es aus allen Völkerstürmen herausgeführt hat, solange ist auch dieser neue Hellenismus ungefährlich. Solange in der Sowjetunion die Lösung der Judenfrage so betrieben wird, daß man die Juden auflöst, ebenso lange wird mit Vorsicht, Objektivität und Nüchternheit die Betrachtung der Dinge in der Sowjetunion vollzogen werden müssen, aber auch nicht mit etwas mehr. Scharf dagegen lehnen wir die rote Assimilation ab; denn sie will vom Judentum wegführen, das Judentum bagatellisieren. Wir müssen es ablehnen, dieses Phantom der jüdischen Selbstaufopferung als neue Religion anzuerkennen. Rote Assimilation und Sowjet, das sind zwei Dinge, die man nicht miteinander vermengen soll. Das eine ist gut, das andere kann nie gut werden. Dr. K.

*

Es ist in diesem Zusammenhange interessant, daß die Leitung der Kommunistischen Partei Deutschlands anläßlich des Übertritts des Pfarrers Eckert, der eine leitende Stellung im Bunde religiöser Sozialisten innehat, erklärt hat, daß sie die religiöse Weltanschauung des Einzelnen als nicht mit dem sozialistischen Programm in Widerspruch stehend betrachtet. Unsere jüdischen Kommunisten sind also wieder einmal „päpstlicher als der Papst".

Beginn des zweiten Kurfürstendammprozesses

Berlin, 26. Oktober. (JTA.) Vor dem erweiterten Schöffengericht Charlottenburg begann am Montag, dem 26. Oktober, die Verhandlung gegen Wolff Heinrich Graf Helldorf, den Führer des Gaues Brandenburg der nationalsozialistischen Sturmabteilungen, und seinen Stabschef Karl Ernst wegen Rädelsführerschaft bei dem schweren Landfriedensbruch, der am Sonnabend, dem 12. September, abends, auf dem Kurfürstendamm verübt worden ist. Mit diesem Angeklagten haben sich noch die Stahlhelmer, Ing. Wilhelm Brandt und Kurt Scholtz, sowie die Mitglieder der nationalsozialistischen S. A. Hagemeister, Hell, Samerski und Dombrowski wegen schweren Landfriedensbruchs zu verantworten. Der Prozeß hat schon am 9. Oktober das Gericht beschäftigt. Die Verhandlung wurde aber abgebrochen, als die Verteidigung den Gerichtsvorsitzenden, Landgerichtsdirektor Schmitz, und den Beisitzer, Landgerichtsrat Thiemann, sowie den Schöffen Lothar Stark als befangen ablehnte. Die Strafkammer des Landgerichts III hat die Ablehnung als berechtigt anerkannt. Der Filmindustrielle Lothar Stark, der Jude ist, hatte sich selbst für befangen erklärt. Die jetzige Verhandlung wird von Landgerichtsdirektor Brennhausen geleitet. Die Staatsanwaltschaft ist durch die Staatsanwaltschaftsräte Stenig und Herff vertreten. Die Angeklagten Helldorf, Ernst und Brandt werden aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Nach einem kurzen Verhör Brandts wird Graf Helldorf vernommen. Seinen Angaben ist zu entnehmen, daß er sich an den Kämpfen des Kapp-Putsches führend beteiligt hat. Später übernahm er die Verwaltung des väterlichen Gutes, das er wegen Verluste verkaufen mußte, jetzt werde er vom Verband unterstützt.

Helldorf erklärte auf Befragen des Vorsitzenden, er sei jetzt alleiniger Führer der Gruppe Berlin-Brandenburg der S.A., der oberste Führer der SA im Reiche ist Adolf Hitler selbst. Er habe nicht gewußt, daß am 12. September jüdischer Neujahrstag gewesen war. Er fuhr mit dem Stabschef Ernst auf seiner üblichen Kontrollfahrt zu dem Sturmlokal des Westens und hörte hier, daß sich die Kameraden zu einem „Gang auf den Kurfürstendamm" verabredet hätten. Als er selbst auf den Kurfürstendamm kam, sah er, daß etwa 600 SA-Leute und Mitglieder anderer nationaler Verbände dort waren. Er habe sich bemüht, die Leute vom Kurfürstendamm wegzubringen. Er habe nicht gewußt, daß das Café Reimann demoliert worden war. Übrigens war alles, was geschehen war, nicht so erschütternd. Auf den Hinweis des Vorsitzenden, daß doch eine Anzahl Leute verletzt wurden, entgegnete Helldorf: Wir messen mit einem anderen Maßstab. An jenem Tage wurden im Reich acht SA-Leute getötet. Helldorf erklärte, daß die Kurfürstendamm-Aktion der SA von der Partei als illegale Handlung angesehen werde, und daß die Teilnehmer aus der Partei ausgeschlossen werden. Er selbst sei bis zum Ende des Prozesses von seinem Amte suspendiert worden. Helldorf führte auf Befragen weiter aus, es könne sein, daß einzelne SA-Leute durch Spitzel provoziert worden sind, sich zum Kurfürstendamm zu begeben, es sei aber möglich, daß SA-Leute in Erbitterung und Verzweiflung über die fortwährenden Knüppelattacken der Polizei gegen Kameraden den Plan faßten, zum Kurfürstendamm zu gehen, um anzuzeigen, daß sie immer noch da sind. Im übrigen gab Helldorf zu, daß das, was auf dem Kurfürstendamm geschehen war, Landfriedensbruch gewesen ist.

Der angeklagte Jungstahlhelmführer Brandt teilte auf Befragen mit, daß ihm bereits am Nachmittag des 12. September die Nachricht von den bevorstehenden Demonstrationen mitgeteilt worden sei. Woher diese Meldung stamme, will er nicht sagen, da er sonst eine ganze Organisation belasten müsse. Er sei dann mit einigen Kameraden als Zuschauer zum Kurfürstendamm gefahren.

Ein Schandurteil

Nürnberg, 21. Oktober. (JTA.) Vor dem Nürnberger Schwurgericht hatte sich der verantwortliche Redakteur der nationalsozialistischen Wochenschrift „Der Stürmer" Karl Holz wegen Beschimpfung der jüdischen Religionsgesellschaft zu verantworten. Gegenstand der Anklage war ein Artikel: „Spezialarzt Dr. Wassermann, Berlin, Kurfürstendamm, läßt eine Nichtjüdin verbluten und schafft die Leiche in den Kohlenkeller. Der „Stürmer" hatte angebliche Talmudzitate gebracht und erklärt, die jüdische Rasse ziehe aus ihren Geheimgesetzbüchern Talmud und Schulchan Aruch ihre Lehren. Die zitierten Talmudstellen sei-

en Beweis dafür, von welchem verworfenen Geist die Juden beseelt seien. Zur Gerichtsverhandlung waren drei Sachverständige geladen: Rabbiner Julius Eschelbacher, Düsseldorf, Prof. Dr. Götsberger, Neubiberg bei München, und der bekannte Antisemit und „Talmud-Forscher" Dr. Erich Bischoff, Leipzig. Rabbiner Eschelbacher wurde vom Angeklagten als Sachverständiger abgelehnt, er wurde vom Gericht nur als „sachverständiger Zeuge" vernommen. Dagegen wurden die Gutachten der Sachverständigen von Carl Holz, Bischoff und Götsberger, vom Gericht zur Grundlage für das Urteil genommen.

Nach dreitägiger Verhandlung wurde Carl Holz freigesprochen.

Aus der Begründung des freisprechenden Urteils sind die folgenden Stellen hervorzuheben: „...Es ist aus der Fassung (des „Stürmer"-Artikels. Red.) ohne weiteres zu erkennen, daß durch die Worte „Dr. Wassermann gehört der jüdischen Bastardrasse an' und aus der weiteren Folgerung, daß diese Rasse sich nach dem Talmud und Schulchan-Aruch richtet, die einen rohen und viehischen Inhalt haben, selbstverständlich eine Kollektivbeleidigung sämtlicher Juden gegeben. Gekennzeichnet ist jedoch nur Dr. Wassermann, deswegen scheidet der Bericht aus. Es sind folgende Fragen zu stellen:

1. Sind die angeführten Stellen tatsächlich zu finden? 2. Sind Talmud und Schulchan-Aruch Religionsbücher, nach denen sich die Juden in Deutschland richten, die bindend sind, nach denen Religionsunterricht erteilt wird? 3. Haben die Stellen religiösen Inhalt? 4. Läßt der Aufsatz erkennen, daß damit die Lehren der jüdischen Religionsgesellschaft gemeint sein sollen?

Zu 1. Die Gutachten haben das mit Ausnahme eines Satzes bestätigt. Welche Stellen es sind, ist gleichgültig. Die Stellen sind endgültig nicht zu erklären. Es ist dem Angeklagten nicht zuzumuten, sich mit der Auslegung zu befassen. Es gibt Stellen im Talmud, die den sittlichen Anschauungen widersprechen. Zu 2. Talmud und Schulchan-Aruch sind keine Religionsbücher, nach denen Religionsunterricht erteilt wird. Soweit religiöser Inhalt vorhanden, ist er nicht kanonisches Recht. Von den liberalen Juden wird er überhaupt nicht gekannt. Für sich allein betrachtet, sind kritische Äußerungen über diese Bücher noch keine Beleidigung der Religion. Zu 3. Die beiden ersten Stellen enthalten weder ein Verbot, noch ein Gebot. Also kommt der § 166 nicht in Frage. Aber auch nach der subjektiven Seite ist er nicht gegeben. Es besteht keine Beziehung zur Religion. Dies würde nicht hindern, daß aus dem Umstand, daß die Juden nach diesen Grundsätzen erzogen werden, eine Beziehung zur Religion geschlossen werden könnte. Aber die Erziehung erfolgt nicht nur im Religionsunterricht. Sie liegt auch in der Hand der Familie mit ihrer mündlichen Überlieferung und ihren Traditionen, und man kann nicht sagen, daß die Familienerziehung religiösen Einschlag habe. Es muß also nicht die religiöse Einstellung gemeint sein. Dazu kommt die vorsichtige Abfassung des Aufsatzes, der keine Bezugnahme auf Religion und religiöse Einrichtungen enthält."

München, 22. Oktober. (JTA.) Der „Völkische Beobachter" berichtet in Fettdruck über den Freispruch des „Stürmer"-Redakteurs Karl Holz durch das Nürnberger Schwurgericht und überschreibt den Bericht mit den Worten: „Der Rassenkampf der NSDAP vom Gericht anerkannt. Talmud und Schulchan-Aruch sind keine Religionsbücher." Der „Völkische Beobachter" fügt seinem Bericht noch den folgenden Satz hinzu: „In diesem Prozeß wurde auch von Dr. Erich Bischoff die Richtigkeit des sogenannten Menschen-Schächtgesetzes (enthalten in dem von den Juden als heilig angesehenen Buch ‚Zohar') unter Eid bestätigt."

Artur Schnitzler

Artur Schnitzler ist in der vorigen Woche knapp vor Vollendung seines 70. Lebensjahres in Wien einem Schlaganfall erlegen.

Artur Schnitzler ist im Jahre 1862 in Wien als Sohn des bekannten Internisten Johann Schnitzler geboren. Auch Artur Schnitzler wandte sich dem ärztlichen Beruf zu, den er einige Zeit ausübte. Seine ersten schriftstellerischen Arbeiten veröffentlichte er in der Zeitschrift „An der schönen blauen Donau", um die sich die junge österreichische Schriftstellergeneration scharte. Es sind kleine Novellen, die zartempfindende Menschen mit komplizierten Seelenzuständen skizzieren. Im Jahre 1892 erscheint der Einakterzyklus „Anatol", der ganz aus der Wiener Sphäre herausgewachsen ist. Einen durchgreifenden Erfolg brachte „Liebelei", das Drama der sozialen Unterschiedlichkeit in der Erotik. Stark unter dem Einfluß Ibsens steht „Das Märchen", das sich mit der untergeordneten Stellung der Frau beschäftigt. Es folgen: „Freiwild", „Reigen", „Der grüne Kakadu", „Der Schleier der Beatrice", „Lebendige Stunden", „Der einsame Weg", „Zwischenspiel", „Marionetten", „Leutnant Gustl", „Komtesse Mizzi", „Der junge Medardus", „Das weite Land", „Sterben", „Fräulein Else", „Therese", „Spiel im Morgengrauen" usw. und knapp vor seinem plötzlichen Tode „Flucht in die Finsternis".

In zwei Werken hat sich Artur Schnitzler dem Judenproblem zugewandt: in „Professor Bernhardi" und im „Weg ins Freie". „Professor Bernhardi" ist ein Tendenzstück im besten Sinne, in dem Schnitzler das Problem der Verfolgung eines jüdischen Arztes in die Beleuchtung eines allgemein menschlichen Problems hebt. Schnitzler hat das richtige Empfinden für das erlittene Unrecht, die zahlreichen Auseinandersetzungen zwischen den Gegenspielern rücken das Problem des wegen seines Judentums verfolgten Arztes ein wenig in den Hintergrund und lassen dichterische Unparteilichkeit hervortreten.

1908 erscheint der problematische Roman „Der Weg ins Freie". Es ist ein Liebesroman, geschöpft aus der Zeit des Wiener Bürgertums um die Jahrhundertwende. In diese einfache mit viel seelischem Verständnis gezeichnete Liebesgeschichte wird das Problem des Judentums hineingestellt. Alle Arten von Juden — von freisinnigen bis zu Zionisten — kommen hier zu Worte und diskutieren über Wesen und Geist des Judentums. Der Dichter selbst steht irgendwie über dieser Diskussion und versucht auch hier dichterische Neutralität zu wahren. „Ich glaube überhaupt nicht, daß solche Wanderungen ins Freie sich gemeinsam unternehmen lassen; denn die Straßen dorthin laufen ja nicht im Lande draußen sondern in uns selbst, es kommt nur für jeden darauf an, seinen inneren Weg zu finden" ist die Quintessenz dieses Bekenntnisbuches, in dem der Jude Schnitzler Wege des Judentums gesucht hat.

Mit Schnitzler stirbt ein Dichter, der wie kaum ein zweiter, tiefes Empfinden für alle seelischen

Schwingungen hatte und der mit viel Ernst an alle Probleme, die ihn berührten, heranging. Eine seltsame Ironie wußte er mit ernster Gründlichkeit zu paaren, die allen seinen Werken den Stempel aufdrückt. Ebenso wie Jakob Wassermann ging er dem Problem des jüdischen Menschen nicht aus dem Wege, wenn er auch den Weg ins Freie nicht ganz finden konnte. -ky

Ida Goitein

In Mannheim verstarb am Mittwoch, dem 21. Oktober Frau Dr. Ida Goitein, die Mutter von Frau Dr. Rahel Straus (München), wir entnehmen der „Jüdischen Rundschau" eine Würdigung dieser bedeutenden jüdischen Frau, die der Bewunderung und Trauer ihrer vielen Freunde Ausdruck gibt:

Nun ist Ida Goitein von uns gegangen, im 84. Jahr ihres gesegneten Lebens. Nur wer sie gekannt hat, wer beobachten konnte, was diese Frau allein durch die Tatsache ihres Daseins bedeutete, kann ermessen, was wir an ihr verloren haben. Generationen hat sie kommen und gehen sehen, und im Wandel der Zeiten, in der Zeit der Umwertung aller Werte, blieb sie immer die Gleiche, ihre Würde in sich selber tragend, ohne würdig sein zu wollen. Sie war eine strenggläubige und moderne Frau, beides vereint in einer Harmonie, die nur echten Persönlichkeiten gegeben ist. Nichts war ihr uninteressant, mit allem mußte sie sich auseinandersetzen, und sie tat es mit einem Feuergeist, der einen ihr Alter vergessen macht. Zu jeder Bewegung mußte sie ihren eigenen festen Standpunkt gewinnen, nichts, was sie nicht in sich verarbeitete. Niemand war ihr zu gering; an jedem hat sie Anteil genommen. Dabei war sie von einer rührenden Bescheidenheit: niemals kam sie auf den Gedanken, daß bei jedem Gespräche sie der Gebende und der Besucher der Empfangende war. Wenn man ihr kleines Zimmer in der Mannheimer Innenstadt betrat, so fühlte man sich geborgen. Dort herrschte eine Harmonie, die nur durch und durch echte Persönlichkeiten ausstrahlen können.

Ida Goitein war eine glühende Zionistin. Jahrzehnte sind es schon her, daß sie sich unserer Bewegung angeschlossen hat. Aber noch bis in die letzten Tage ihres Lebens, schon als sie vom Tode gezeichnet war, hat sie für den Zionismus geworben. Anläßlich ihres 80. Geburtstages ernannte die Zionistische Ortsgruppe Mannheim sie zu ihrem Ehrenmitgliede. Aber was konnten Ehrungen dieser Frau bedeuten? Sie war ja der Stolz unserer Ortsgruppe, und wir ehrten nur uns selber, indem wir sie auszuzeichnen versuchten. Dem Keren Kajemeth weihte sie bis ins hohe Alter ihre Arbeitskraft. Keinen Anlaß ließ sie vorübergehen, ohne werbend für ihn aufzutreten. Durch das einzigartige Ansehen, das sie überall genoß, erreichte sie Kreise, die uns ohne sie unerreichbar geblieben wären. Wer könnte sich ihr entziehen? Jahrelang hat sie die Arbeiten des Verbandes Jüdischer Frauen für die Kulturarbeit in Palästina in Mannheim ganz allein geleitet, bis sie ihres hohen Alters wegen ihr Amt in andere Hände legen mußte.

Schwere Schicksalsschläge sind Ida Goitein nicht erspart geblieben. Schon vor vielen Jahren verlor sie ihren Gatten, der Rabbiner in Karlsruhe gewesen war. Im Felde ist ihr einziger Sohn gefallen. Sie ertrug es mit echtem Gottvertrauen. An ihrer Bahre trauern ihre drei Töchter, die wir alle voll Stolz zu den unseren zählen dürfen: Frau Rabbiner Unna, die Frau unseres Freundes Dr. Unna, eines der sechs deutschen Mitglieder des Councils der Jewish Agency, in dessen echt jüdischer Häuslichkeit sie nach Aufgabe ihrer eigenen Häuslichkeit eine neue Heimat gefunden hatte. Frau Rahel Straus, die Frau unseres guten Freundes Dr. Elias Straus, und Frau Prof. Dessau. Mit ihnen trauern alle, die das Glück hatten, dieser einzigartigen Frau im Leben zu begegnen.

Arnold Hildesheimer (Mannheim).

Aus der jüdischen Welt

Die Überfälle auf jüdische Bürger im Stadtgarten in Essen

Eine Erklärung des preußischen Innenministers im Landtag

Berlin, 21. Oktober. (JTA.) In einer kleinen Anfrage an das Preußische Staatministerium hatte sich der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Kube auf eine Notiz in der nationalsozialistischen „Nationalpost" berufen, die am 2. Juli gemeldet hatte, daß die Essener Polizei Stadtgarten ohne jeden Grund eine Reihe von Nationalsozialisten verhaftet und in Haft behalten hatte. Dabei hätte der Polizeihauptmann Winkler die Nationalsozialisten als „Gesindel" beschimpft. Der Abg. Kube verlangte nun vom Staatsministerium, es solle den Polizeihauptmann Winckler durch ein Disziplinarverfahren darüber belehren, daß er Stadtbürger nicht als Gesindel bezeichnen dürfe.

Auf diese Anfrage antwortete nun der preußische Minister des Innern folgendermaßen:

Am 30. Juni 1931 sind, wie schon wiederholt, erholungssuchende jüdische Bürger im Stadtgarten in Essen von Nationalsozialisten belästigt und verdrängt worden. Die herbeigeholte Polizei, die zunächst auf Widerstand stieß, stellte nach Verstärkung die Ruhestörer fest, darunter auch drei vielfach wegen Körperverletzung und Waffenbesitzes vobestrafte Personen, die je mit einem Eichenknüppel und einem Schlagring bewaffnet waren. Die vorläufige Festnahme der Ruhestörer war daher gerechtfertigt. Polizeihauptmann Winckler hat den Vorgeführten eröffnet, daß die Belästigungen im Stadtgarten aufhören müsse. Andernfalls er im Interesse des erholungsuchenden anständigen Publikums gegen die Ruhestörer und das Gesindel rücksichtslos vorgehen werde.

Die Antwort schließt: „Diese Eröffnung gibt mir keinen Anlaß zu einem diziplinarischen Einschreiten."

Kiel lehnt Schächtverbot ab

Berlin, 21. Okktober. (JTA.) Die Reichszentrale für Schächtangelegenheiten teilt mit: Am 16. Oktober ist der von den Nationalsozialisten im Mai dieses Jahres in der Stadtverordnetenversammlung zu Kiel eingebrachte Antrag auf Einführung des Schächtverbots abgelehnt worden. Der Tierschutzverein hatte es sich besonders angelegen sein lassen, in einem Rundschreiben an die Stadtverordneten unter Hinweis auf ein in Bielefeld einstimmig beschlossenes Schächtverbot darauf zu drängen, daß der Antrag der Nationalsozialisten unterstützt werde. In der Zwischenzeit ist jedoch in Bielefeld das Verbot zurückgezogen und auch im thüringischen Landtag der Schächtverbotsantrag abgelehnt worden. Die An-

sicht, daß das Schächtverbot auf Grund der Wissenschaft jeder Berechtigung entbehrt und auch wirtschaftlich nur hemmend wirken kann, scheint sich Bahn zu brechen.

Austrittsbewegung 1930

Berlin, 23. Oktober. (JTA.) Über die Austrittsbewegung aus den Religionsgesellschaften liegen nunmehr die Zahlen für 1930 vor. Danach ergibt sich, daß 59 255 Evangelische, 6794 Katholiken und 566 Juden aus den Religionsgesellschaften ausgetreten sind. Seit 1925 sind für Evangelische und Katholiken die Zahlen in ständigem Steigen begriffen.

Das Ludwig-Boerne-Denkmal in Frankfurt geschändet

Frankfurt a. M., 21. Oktober. (JTA.) Das Ludwig-Börne-Denkmal in den Promenaden (Bockenheimer Anlage) in Frankfurt a. M. wurde in der Nacht vom Sonntag zu Montag schwer beschädigt. Die Täter versuchten, die überlebensgroße Marmorbüste Börnes vom Sockel zu reißen. Da ihnen das nicht gelang, haben sie die Büste durch Abschlagen der Nase und andere Beschädigungen verstümmelt. Von den Tätern, die offenbar aus antisemitischen Gründen gehandelt haben, hat man bisher keine Spur. Das Denkmal wurde am 6. Juni 1877 enthüllt und ist ein Werk des Bildhauers Kaupert.

Das Urteil von Glatz aufgehoben

Breslau, 22. Oktober. (JTA.) Wie die „Breslauer Jüdische Zeitung" erfährt, hat das Oberlandesgericht in Breslau in der Beleidigungsklage des jüdischen Kaufmanns Ellguther in Glatz gegen den nationalsozialistischen Stadtrat Köler das Urteil des Landgerichts Glatz, das den Angeklagten von der Anklage der Beleidigung freigesprochen hat, aufgehoben und die Sache nicht mehr an das Landgericht Glatz, sondern an das Landgericht Schweidnitz zur erneuten Verhandlung zurückverwiesen; das Oberlandesgericht scheint also zur Rechtssprechung des Glatzer Landgerichts in dieser Sache kein Zutrauen mehr zu besitzen.

Köler hatte, wie schon wiederholt mitgeteilt, in einer öffentlichen Versammlung in Glatz die Behauptung aufgestellt, daß Ellguther dem „kommunistischen Mob" 200 Mark gegeben habe, damit dieser eine Versammlung der Nationalsozialisten sprenge. Das Glatzer Landgericht hatte Köler mit der Begründung freigesprochen, daß er diese, festgestelltemaßen grundlose, Äußerung zur Wahrung der berechtigten Interessen einer antisemitischen Partei getan habe, in dem er eben dieser Partei Waffen in ihrem Kampf gegen das Judentum lieferte. Das Urteil hat seinerzeit das größte Aufsehen erregt und sogar die Mißbilligung des preußischen Richtervereins gefunden. Das Justizministerium hatte, ein äußerst seltener Fall, Anweisung gegeben, daß die Staatsanwaltschaft in der Revisionsinstanz selbst die Sache im öffentlichen Interesse vertreten solle. Rechtsanwalt Förder, der den Nebenkläger Ellguther vertrat, legte in längeren Ausführungen vor dem Breslauer Oberlandesgericht die rechtliche Unhaltbarkeit des Urteils dar und beantragte seine Aufhebung. Das Gericht schloß sich diesem Antrage an.

Die Österreichische Kreditanstalt wird judenrein gemacht

Wien, 20. Oktober. (JTA.) Großes Aufsehen erregt es in allen politischen und wirtschaftlichen Kreisen Österreichs, daß die Regierung allen 25 Direktoren und Vizedirektoren der Österreichischen Kreditanstalt gekündigt hat. Der neuernannte Finanzminister Dr. Weidenfeld, ein Christlichsozialer, erklärte Vertretern der Presse gegenüber, daß durch diese Kündigungen dem „Rechtsempfinden der Bevölkerung" Rechnung getragen wurde, daß sich die Regierung aber wahrscheinlich entschließen wird, einige der gekündigten Direktoren in die neu zu organisierende Leitung der Kreditanstalt mit zu übernehmen.

In informierten Kreisen weiß man, daß die Maßnahme des Finanzministers Weidenfeld auf nichts anderes hinausgeht, als darauf, die Verwaltung der Österreichischen Bodenkreditanstalt „judenrein" zu machen. Von den gekündigten 25 Mitgliedern des Direktoriums besteht die Mehrzahl aus Juden, getauften Juden und jüdisch geborenen Konfessionslosen. Sie alle werden nicht mehr in das Direktorium zurückkehren. Die Stelle des gekündigten Direktors, dem das Personalreferat unterstellt war, soll ein strammer Christlichsozialer einnehmen, dessen Aufgabe es sein wird, auch unter dem Personal Massenkündigungen vorzunehmen, um die gesamte Anstalt judenrein zu machen. Auf diese Weise werden Hunderte jüdische Familien, deren Häupter bei dieser ehemaligen Rothschild-Bank angestellt sind, brotlos gemacht werden. Es ist bis jetzt nicht bekannt, wie der Präsident der Österreichischen Kreditanstalt, Baron Louis Rothschild, auf die antisemitische Personalpolitik der Regierung reagieren wird. Von dem von der Regierung ernannten Bank-Rekonstruktionskomitee ist für die jüdischen Angestellten nichts Gutes zu erwarten.

Die Regierung will also, um das aufgeregte Volk zu versöhnen, die jüdischen Angestellten der Kreditanstalt für ihre, der Regierung, eigenen politischen und wirtschaftlichen Rechenfehler büßen lassen. Daß die jetzige österreichische Regierung zu einem solchen Vorgehen den Mut findet, beweist am augenscheinlichsten die außerordentliche Schwächung der finanziellen und wirtschaftlichen Potenz der österreichischen Juden; die Regierung rechnet mit ihnen nicht mehr als mit einem Machtfaktor, der sich in der Öffentlichkeit gegen sie geltend machen könnte.

Weizmann besucht die Tschechoslowakei

Prag, 22. Oktober. (JTA.) Dr. Chaim Weizmann hat eine Einladung des tschechoslowakischen zionistischen Landesverbandes, im Dezember in die Tschechoslowakei zu kommen und in einer Reihe von Städten in öffentlichen Versammlungen zu sprechen, angenommen.

Antisemitische Studentenkundgebung in Lemberg

Lemberg, 19. Oktober. (JTA.) Aus Anlaß des Beginns des neuen Universitätssemesters veranstalteten die nationaldemokratischen Studenten eine antisemitische Straßenkundgebung, bei der Parolen gegen die Zulassung von Juden zum Universitätsstudium ausgegeben wurden. Die nationaldemokratischen Studenten zogen dann geschlossen vor das jüdische Akademikerheim und eröffneten gegen dasselbe ein Steinbombardement, wobei sämtliche Fensterscheiben der Front in Trümmer gingen. Ein zufällig vorbeigehender christlicher Arbeiter wurde durch die Steinwürfe schwer verletzt.

Ein Drittel der Warschauer jüdischen Bevölkerung hungert

Warschau, 21. Oktober. (JTA.) Im Büro des Warschauer Regierungskommissariats fand die

zweite Konferenz des jüdischen Rettungskomitees statt, der als Regierungsvertreter der Vizewojwode Alpinski beiwohnte. Das Komitee legte eine genaue Liste der hungernden jüdischen Familien vor, aus der zu ersehen ist, daß 21 770 jüdische Familien in Warschau mit insgesamt 96 400 Seelen, also ungefähr ein Drittel der jüdischen Gesamtbevölkerung Warschaus, buchstäblich am Hungertuch nagt. Unter den Notleidenden sind drei Kategorien zu unterscheiden: 1. 38 000 arbeitslos gewordene Arbeiter und Angestellte, 2. 57 000 Angehörige freier Berufe, die gegenwärtig ohne jedes Einkommen sind, 3. 1400 als „Stadtarme" Registrierte. Vizewojwode Alpinski schlug vor, in den jüdischen Vierteln öffentliche Ausspeisungen einzurichten und stellte hierfür Regierungshilfe in Aussicht.

Die Kalenderreform-Konferenz auf unbestimmte Zeit vertagt

Genf, 18. Oktober. (JTA.) Die Kommission des Völkerbundes für Verkehr und Transit, die zu Beginn der vorigen Woche zusammengetreten war, um die Frage der Kalenderreform einer Lösung zuzuführen, hat nach einer eine Woche lang dauernden Aussprache und nach Anhörung verschiedener „Beobachter", u. a. der Vertreter des rabbinischen und des weltlichen Judentums, beschlossen, die Frage der Kalenderreform auf unbestimmte Zeit zu vertagen. In eingeweihten Kreisen sieht man den Grund der Vertagung darin, daß die Völkerbundkreise es nicht für angebracht hielten, die durch akute Krisen und Fragen aufgewühlte Welt noch in einen Streit um dieses sehr schwierige und heikle Problem zu stürzen. Es wird angenommen, daß der Blankotag, der insbesondere von der jüdischen Gemeinschaft einmütig abgelehnt wird, da er den jüdischen Sabbath zu einem beweglichen Tag in der Woche macht, bei den zukünftigen Verhandlungen nicht mehr ernstlich in Betracht gezogen werden wird. Die Verkehrskonferenz will lediglich den christlichen Kirchen empfehlen, das Oster- und Pfingstfest in der Weise festzulegen, daß Ostern jeweils auf den Sonntag nach dem zweiten Sonnabend im April und das Pfingstfest entsprechend sieben Wochen später fällt. Ostern würde danach regelmäßig zwischen den 9. und 15. April fallen, womit die jetzt bestehende Spanne von 5 Wochen auf eine Woche herabgesetzt wäre.

Die Jewish Agency fordert 1 720 Einwanderungszertifikate

Jerusalem, 18. Oktober. (JTA.) Wie die JTA erfährt, hat sich die Executive der Jewish Agency in Palästina an die Palästina-Regierung mit dem Ersuchen gewandt, ihr für das am 1. Oktober 1931 beginnende und am 31. März 1932 endende Halbjahr 1720 Arbeiter-Einwanderungszertifikate zur Verfügung zu stellen. Die Exekutive der Jewish Agency begründet ihr Ersuchen mit dem Hinweis darauf, daß der Arbeitsmarkt in Palästina seit einigen Monaten eine Entspannung aufweist. Im letzten Jahre wurden weitere 10 000 Dunam Brachland in Orangenhaine umgewandelt, nach bestehenden Plänen werden in diesem Jahre auf weiteren 4500 Dunam Boden Orangenplantagen angelegt werden. Diese Neuanlagen erfordern weitere 1000 jüdische Arbeiter. Es kommt hinzu, daß die jüdischen Plantagen im vergangenen Jahre um 25 Prozent mehr Frucht getragen haben als in dem vorausgegangenen Jahre. In mehreren jüdischen Kolonien herrscht bereits ein Mangel an Arbeiterhänden.

Arlosoroff über aktuelle Palästina-Fragen

Jerusalem, 22. Oktober. (JTA.) Der Leiter der Executive der Jewish Agency in Palästina, Dr. Chaim Arlosoroff, empfing die Vertreter der Presse und gab ihnen Erklärungen über aktuelle Palästina-Fragen. Die Legalisierung des Aufenthalts von Einwanderern, die Palästina auf illegalem Wege betreten haben, sagte Arlosoroff, schreitet zufriedenstellend fort, nachdem die Zentralregierung die vom Einwanderungsamt einer solchen Legalisierung entgegengesetzten Hindernisse aus dem Wege geräumt hat.

Dr. Arlosoroff bedauerte die Opposition der Revisionisten gegen die Teilnahme der Juden an der technischen Durchführung der Volkszählung und erkärte, daß die Volkszählungsaktion nicht im geringsten mit der Frage der Bildung eines Legislative Council in Palästina zu tun hat. Wir haben, sagte er, in dieser Hinsicht nichts zu verbergen.

Zum Schluß erklärte Arlosoroff, daß die Durchführung des Palästina-Landentwicklungsplans infolge der ungeklärten Finanzlage der englischen Regierung wahrscheinlich auf unbestimmte Zeit verschoben wurde.

Zur Krisis der Agency-Schulen
Lehrer und Beamte opfern ein Monatsgehalt

Jerusalem, 19. Oktober. (JTA.) Wie die JTA erfährt, hat sich die Executive der Jewish Agency in Palästina zwecks Überwindung der Schulkrise bereit erklärt, das Schulbudget statt um 20 000 Pfund um nur 16 000 Pfund zu kürzen, wobei der Jischuw weiter 5000 Pfund und die Lehrerschaft ihrerseits durch Verzicht auf ein Monatsgehalt 7000 Pfund zum Schulbudget beitragen sollen.

Jerusalem, 21. Oktober. (JTA.) Die andauernde Krise des Jewish Agency-Schulwerks in Palästina, die dazu geführt hat, daß die Schulen in diesem Semester noch nicht wieder eröffnet werden konnten, hat die Palästina-Regierung veranlaßt, sich mit der Lage des hebräischen Schulwerks zu befassen. Der stellvertretende High Commissioner und Chefsekretär der Regierung, Herr Young, empfing das Mitglied der Executive der Jewish Agency, Dr. Chaim Arlosoroff, und besprach mit ihm eingehend die Lage der hebräischen Schulen. Der Direktor des Unterrichtsdepartements der Regierung, Herr Bowman, wohnte der Unterredung bei.

Jerusalem, 22. Oktober. (JTA.) Am 20. Oktober wurde in den Elementarschulen und Kindergärten des Jewish Agency-Schulwerks in ganz Palästina der Unterricht wieder aufgenommen. Geschlossen sind nur noch einige Schulen in Tel-Awiw und in Chederah.

Bürgermeister Dizengoff lädt Juden aller Länder zum Besuch der jüdischen Stadt Tel-Awiw ein

Tel-Awiw, 20. Oktober. (JTA.) Der Bürgermeister von Tel-Awiw, Herr Mayer Dizengoff, lud den Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur zu sich und ersuchte ihn, der jüdischen Welt durch die Jüdische Telegraphen-Agentur seine Einladung zum Besuche der Stadt Tel-Awiw im kommenden Frühjahr zu übermitteln. Tel-Awiw, erklärte Bürgermeister Dizengoff, wird in der kommenden Pessach-Zeit Schauplatz großer Ereignisse sein. In dieser Zeit wird die große Levante-Messe abgehalten, die vor allem ein Bild von der großen produktiven Leistung Palästinas geben wird; auch wird um diese Zeit auf dem großen Sportplatz von Tel-Awiw die Makkabiade

abgehalten, die die hervorragendsten jüdischen Sportler und Mannschaften fast aller jüdischen Sportvereinigungen der Welt nach Erez Israel bringen wird. Die erste nur jüdische Stadt Tel-Awiw lädt die Judenheit aller Länder herzlichst ein, sie im Monat April 1932 zu besuchen.

Personalia

Goldene Hochzeit

Am Samstag, 31. Oktober, feiern die Kaufmannseheleute Karl Zeilberger und Frau Veronika, geb. Steinhardt, in Ermershausen (Unterfranken) das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar ist noch sehr rüstig und beruflich tätig, trotz hohen Alters von 79 bzw. 74 Jahren. Als Seltenheit für die Jetztzeit sei erwähnt, daß der Ehe 13 Kinder entsproßten, von denen noch 12 Kinder — 7 Söhne und 5 Töchter — leben, die alle zwölf verheiratet sind. 5 Söhne waren 1914—18 im Felde. Außer drei in Amerika lebenden Kindern, sind zur Feier in Ermershausen 9 Kinder mit Ehegatten und zahlreichen Enkelkindern versammelt. Das Jubelpaar erfreut sich großer Beliebtheit und hohen Ansehens. Auch die Eltern des Jubilars feierten vor etwa 30 Jahren am gleichen Orte ihre goldene Hochzeit.

Gemeinden- und Vereins-Echo

Gemeinschaftliche Sitzung von Vorstand und Gemeindevertretung der Kultusgemeinde München vom 27. Oktober 1931

Der stellvertretende Vorsitzende, Dr. Feuchtwanger, eröffnete die Sitzung und machte Mitteilung darüber, daß der bisherige Vorsitzende, R.-A. Dr. Wilmersdörfer aus der Gemeindevertretung ausgeschieden ist. Er spricht Herrn Dr. Wilmersdörfer den Dank der Gemeindevertretung für seine ersprießliche Tätigkeit aus, dem sich die Versammlung anschließt. Anstelle von Dr. Wilmersdörfer ist Her Dr. Kaumheimer in die Gemeindevertretung eingetreten.

Sodann wurde R.-A. Dr. Alfred Werner einstimmig als Vorsitzender der Gemeindevertretung gewählt. Dr. Werner übernahm den Vorsitz mit Dank an die Gemeindevertretung für die Wahl und der Erklärung, daß er sein Amt objektiv im Geiste seines Vorgängers ausüben werde.

Es wurde sodann die im schriftlichen Wege bereits beschlossene Ergänzung der Ausschüsse bekanntgegeben, die durch die Veränderung in der Zusammensetzung des Kollegiums notwendig geworden war.

In geheimer Sitzung wurde die Angleichung der Beamten- und Angestelltengehälter an die staatlichen Sätze gemäß der Ministerialverordnung vom 9. September 1931 und die Pensionierung einer Lehrkraft beschlossen. Es wurde ferner beschlossen, einen zweiten Rabbiner anstelle des in Pension getretenen Herrn Rabbiner Dr. Finkelscherer anzustellen. Eine Neubelastung des Gemeindeetats tritt infolge der Ersparung bei der erfolgten Pensionierung nicht ein.

Schließlich wurden die im Sozialen Ausschuß gefaßten Beschlüsse über die Sammlung für die Winterhilfe 1931/32 und die weiteren Nothilfsmaßnahmen, über die wir bereits in der vorigen Nummer berichtet haben, durch Vorstand und Gemeindevertretung einstimmig gebilligt.

Jungzionistischer Arbeitskreis München

Der Jungzionistische Arbeitskreis nimmt mit dem Monat November seine Arbeit in verstärktem Maße wieder auf. Leider ist Herr Dr. Emrich, der Gründer und bisherige Leiter des Keises nicht mehr in der Lage, ihn auch weiterhin zu führen.

In den zwei Jahren seit seiner Gründung hat der Jungzionistische Arbeitskreis die Berechtigung und Notwendigkeit seines Bestehens durchaus erwiesen. In zahlreichen, fast ausnahmslos sehr gut besuchten Vorträgen, Arbeitsgemeinschaften, Aussprachen und auch geselligen Veranstaltungen hat er seine Aufgabe, einem größeren Kreise der Münchener jüdischen Jugend zionistisches Wissen und Gemeinschaftsgefühl zu vermitteln, erfüllt.

Diese erfolgreiche Tätigkeit, welche in erster Linie das Verdienst Dr. Emrichs ist, bedeutet eines der wertvollsten Ergebnisse der Münchener zionistischen Arbeit in den letzten Jahren.

Die am 24. Oktober einberufene Sitzung des Ausschusses für den Jungzionistischen Arbeitskreis wählte als neue Leitung die Herren Karl Rosenthal, Richard Eisen und Alfred Lieber und besprach die Arbeit für den kommenden Winter.

R. E.

Noch einmal: „die dringendste Aufgabe“

Herr Dr. Werner Cahnmann schreibt uns:

„Zu der Veröffentlichung des Herrn Ottmar Blum in Nr. 42 des „Jüdischen Echo“ muß ich Sie leider bitten, die Diskussion noch nicht abzuschließen, und zwar deshalb, weil die Zusendung des Herrn Blum nur infolge eines Versehens Ihrer Redaktion möglich geworden ist. In dem Durchschlag meines Briefes vom 6. Oktober, den Sie in Nr. 41 des „Jüdischen Echo“ abgedruckt haben, steht deutlich, daß die Sicherung der jüdischen Emanzipation die „dringendste“ (nicht „dringende“, wie Sie irrtümlicherweise wiedergegeben hatten) Aufgabe der deutschen Juden in der Gegenwart sei. Allerdings stellte ich in meiner Zuschrift fest, daß diese Anschauung nicht in Gegensatz steht zu der Meinung des Referenten von der ebenso dringlichen Notwendigkeit einer innerjüdischen Erneuerung. Beides sind nur zwei Seiten einunddderselben Sache. Wenn Herr Ottmar Blum, wie er meint, diesen Sachverhalt richtig wiedergegeben hätte, würde eine Berichtigung meinerseits niemals notwendig geworden sein.“

Herr Dr. Cahnmann hat in der Tat geschrieben: „dringendst“ und insoweit müssen wir bitten, das in der Korrektur geschehene Versehen zu entschuldigen, wir glauben jedoch, daß es nicht einmal der Berufung auf den Satz: „c'est le ton, qui fait la musique“ bedarf um die Verschiedenheit der Auffassungen zu entdecken, die unser Berichterstatter festgestellt hat. Die Redaktion.

Jüdischer Jugendverein

Am 19. Oktober las Fritz Rosenthal im Jugendverein aus eigenen Werken.

Seine Gedichte waren ein sympathischer Auftakt, denn die Hauptstärke des sehr begabten jungen Dichters liegt in der Durchformtheit und Lyrik seines Stils. Auch die folgenden Legenden — die Nacherzählung eines indischen Märchens und die Legende von der Geige — bestachen durch den Wohlklang ihrer Sprache. Eine Novelle von einem Schwachsinnigen war im Stoff sehr schön empfunden, aber wäre es hier nicht besser, die Art der Sprache der Realistik des Geschehens mehr anzupassen? In seinem neuen Roman „Babtist und Amphion“ ist dies Fritz Rosenthal fast überall gelungen.

Dieser Roman ist die Geschichte von Babtist

Reisner, einem Menschen unserer Zeit, einer Tragödie.

Babtist Reisner wird durch den Weltkrieg und durch die schrecklichen Erlebnisse — Ursache des Todes seiner Geliebten und Mörder seines Sohnes — ausgehöhlt und vernichtet. Das Kapitel vom Sterben der Bianca, das der Autor zum Vortrag brachte, war tief erschütternd.

Fritz Rosenthal erntete wohlverdienten reichen Beifall. Fritz Ullmann

Aus dem Münchener Bar-Kochba

Bar-Kochba, München. Generalversammlung. Heute, Samstag, den 31. Okktober, präzis 20.30 Uhr, findet im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1/0, die 20. ordentliche Generalversammlung statt.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes, 2. Bericht der Abteilungsleiter, 3. Bericht des Kassiers, 4. Aussprache, 5. Entlastung, 6. Neuwahl, 7. Anträge, 8. Verschiedenes.

Zu Punkt 7 können Anträge nur bis 26. Oktober schriftlich an den 1. Vorsitzenden, Herrn Jos. Orljansky, Elisabethstraße 30, gerichtet werden.

Bar-Kochba Damen- und Mädchen-Abteilung. Am kommenden Montag findet der Turnunterricht trotz des Allerseelenfeiertages statt.

Spenden-Ausweis

Münchener Spendenausweis Nr. 4 vom 20. bis 27. Oktober 1931

Goldenes Buch ZOG, München: Dr. Ernst und Gertrude Weil kondolieren Frau Dr. Rahel Straus 3.—; Paul Grünbaum und Frau desgleichen 1.—; Schloime und Tina Monheit desgl. 1.—; Theo und Meta Harburger 2.—; Herr und Frau Dr. Jul. Siegel desgl. 2.—; Herr und Frau Dr. B. Weiß desgl. 2.—; Justin Lichtenauer und Frau desgl. 2.—; Dr. Ettinger und Frau 1.—; Josef Schachno und Frau desgl. 2.—; Dr. A. Percikowitsch 1.—; Herr und Frau Dr. L. Berger 1.—; Jetty Blau desgl. 1.—; Herr und Frau Dr. J. Schäler 2.—; Satonower 2.—; Elly Schwarz 1.— = 24.—.

VJSt Jordania-Garten: Der AH-Bund Jordania kond. Frau Dr. Rahel Straus 1 Baum 6.—; Die Activitas der VJSt Jordania desgl. 1 Baum 6.—; dieselben kondolieren ihrem lieben Bundesbruder Feldheim 1 Baum 6.—; Franz Holzinger kondoliert Familie Dr. Straus ½ Baum 3.— = 21.—.

Dr. Elias Straus-Garten: Henny und Jakob Reich pflanzen auf den Namen von Frau Goitein s. A. 1 Ölbaum 6.—; Die Jüdische Frauengemeinschaft kondoliert Frau Dr. Rahel Straus 1 Baum 6.—; Herr und Frau Dr. Eliasberg desgl. 1 Baum 6.—; Bernhard und Paula Lustig desgl. 1 Baum 6.— = 24.—.

Rosch-Haschanah-Nachaktion: Gesammelt durch Frl. Eva Stadler: N. N. 1.—; Eugen Reichner 1.—; Dr. Goldschmidt 1.— = 3.—.

Gesammelt durch Frau Meta Harburger: Dr. M. Deutsch 5.—.

Büchsen: Geleert durch Lilly Felix: H. Pumpian 3.21; A. Strumpf 1.56; B. Holzapfel 1.—; L. Renkazischok 1.05; M. Weißbarth 1.—; B. Sachsenhaus 0.56 = 8.36.

Geleert durch Frl. Rauch: Frau Klein 4.30; Jakob Kluger 5.30; Frau Bartel 5.10; M. Tenzer 1.—; W. Monheit 1.—; H. Monheit 1.—; 2 Büchsen unter 1.— 1.11 = 18.81.

Geleert durch Frl. Trudl Bodenheimer: Dr. J. Ettinger 1.—; Hans L. Schulz 6.—; Arch-Neumann 5.19; Josef Orljansky 6.—; H. Kulakowsky 2.—; 4 Büchsen unter 1.—, 2.24 = 21.43.

Geleert durch Frau Esther Himmelreich: Manfred Heß 8.60.

Imi-Tasche: Karl Rosenthal 5.—.

Zusammen RM. 143.20.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1941 RM. 1192.42.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Büchsen unter 1 RM. nicht mehr namentlich ausgewiesen werden können.

Benützt bei allen Gelegenheiten die beliebten N.F.-Telegramme. Erhältlich zum Preise von RM. 1.— im Büro der ZOG, Herzog-Rudolf-Straße 1, Telephon 2 97 4 49.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nur solche Spenden im „Jüdischen Echo" ausgewiesen werden können, die spätestens Dienstag jeder Woche aufgegeben und einbezahlt wurden im

Büro des Jüdischen Nationalfonds, Herzog-Rudolf-Straße 1.

Spendenausweis des Nürnberger Büros vom 23. Oktober 1931

Spendenbuch: Herr Hermann Polatschek anl. seines 50. Geburtstags RM. 10.—; Herr Dir. Jacob Bier anl. seines 75. Geburtstages 5.—.

Allgemeine Spenden: Tellersammlung, anl. Ortsgruppenabend 4.42; Moritz Bein, Oktoberrate 3.—.

Rosch-Haschanah-Spenden: Durch Frau Käthe Freimann 14.—. Familie D. und M. Katzenberger 10.—; Sally Weglein, Leo Weglein je 2.—. Richard Erle. 6.—.

Wertzeichen: Frau Hillmann 2 KKL-Telegrammformulare 1.—.

Bäume für Dr. J. Bamberger-Garten: Rechtsanwalt Stern spricht Dr. Singer das herzlichste Beileid aus, 1 Baum 6.—.

Bäume für Herzl Wald: Frau Maly Starkhaus anl. der Jahrzeit für ihren sel. Vater ½ Baum 3.—; Dr. A. Singer dankt herzlich für erwiesene Teilnahme, 1 Baum 6.—.

Büchsen: Durch Rifkah Rapaport und Ziporah Unnah 37.37. Frau Henny Kahn 11.35; Sal. Heinemann 6.17; Franz 3.93; Moritz Bein 3.—; J. Späth 2.68; Ilse Kohn 2.33; Ellern 1.89; Reiner Hirsch 1.82; Weinschenk 1.50; L. Fisch 1.21; Neumark 1.—; N. N. —.49.

Durch Max Joscowitz und Justin Garai 36.31. Frau Vorhaus 5.—; B. Thurnauer 4.—; Heimann 3.—; Levy 2.74; Franc 2.55; Einhorn 2.83; W. Gutmann 4.50; Hamburger, Saemann je 2.—; Goldschmidt 1.70; Joscowitz 1.50; Dr. Friedmann 1.20; Hirschen, Nachmann, Dr. Riesenfeld je 1.—; Wassermann —.93.

Durch Gisa Berger 24.19. Adolf Steinhardt 10.22; Kommerzienrat Manes 5.—; E. Silberthau 4.23; Gerst 2.—; Heimann, J. Frank je 1.—; Fichtelberger —.50; Adolf Baer —.24.

Durch Paul Buchmann 20.90. Emil Rosenfelder 5.—; Franz Steinhardt, Geschäft 3.15; Oppenheimer 2.30; Weglein 1.40; Aal, Goldschmidt- Höchster, Dr. Veith, Dr. Gundersheimer, Rosenfeld, Schrotter, Dir. Landenberger je 1.—; Dr. Freund —.50; Max Walther —.55.

Durch Zwi Ländau 19.95. Bildstein 6.—; Elkan 5.—; Heinemann 3.—; Fleischmann 1.90; Ehrenbacher 1.05; Dr. Singer 1.60; A. Braun —.80; Wollner —.60.

Durch Bubi Berger und Theo Heißer 12.86. Hch. Ullmann 5.02; Hch. Bäuml 3.—; Becker, Dr. Lorch je 1.50; K. Halle 1.39; Schühlein —.25; Fleischer —.20.

Durch Else Berger 5.50. Bacharach 1.90; Salzer 1.30; Dr. Strauß 1.20; Rosenfelder 1.—; Mann —.60; Dir. Hirschmann —.50.

Durch Norbert Radoschitski 4.05. Neustaedter & Co. 2.05; Dr. Latte 1.—; Dr. Warburg, Frau Lina Hellmann je —.50.

Durch Regina Zuckermann von Frau Rat Gunzenhäuser 1.10.

Einzelne Büchsen: Jacob Starkhaus 4.48.

Durch Bruno Rothschild aus Regensburg, 4. Rate 8.— = 233.13.

Seit 1. Oktober 1931 aufgebracht RM. 628.88.

Zur Berichtigung der letzten Nummer: Mendel Nußbaum 14.74, nicht wie irrtümlich Mandel Nußbaum.

Spendenausweis der Sammelstelle Bamberg
Tischri-Aktion 1931

Bamberg-Land: Haßfurt: M. Adler 5.—, Kahn 3.—, Frank 3.—, Goldmann 2.—, Engelhardt 2.—, Silbermann 1.—, Gebr. Kahn 1.—, Lehrer Stein 1.—, Dr. Goldmann 1.—, Lonnerstädter —.50.

Kleinsteinach: Neumann 4.—, Lichtenstetter 3.—, Sacki 1.46, Grünbaum 1.28, Walter 1.25, S. Grünbaum 1.—, Mahler —.50, Gutmann —.20.

Aidhausen: Abr. Kuhn I 3.60, Jak. Ackermann 3.50, Abr. Kuhn II 3.—, Kleinhäuser 2.50, Rosenfelder 2.—, Stein 1.—, Max Ackermann —.40.

Hofheim: Mayer 2.—, Schuster 1.—, Oppenheimer 1.—, Rens 1.—, Silbermann 1.—, Fleischmann 1.—.

Walsdorf: Mahler 4.50, Stechler 3.—, Karl 2.—, O. Karl 2.—.

Trabelsdorf: J. Reichmannsdörfer 5.—, J. Reichmannsdörfer 3.—, Katz 3.—, Liffgens 2.—.

Baiersdorf b. Erlangen: Feodora Buchheim 3.—, Frau Strauß 2.—, Schübel 1.—, Kohn jun. 1.—, Kohn sen. 1.—, Bügeleisen 1.—.

Adelsdorf: Lindo 2.—, Otto Strauß 2.—, Stein 1.—, Ludw. Strauß 1.—, Ludw. Wassermann 1.—, David 1.—, Weinmann 1.—, Regensburger 1.—, Wendriner —.50, Loewi —.35.

Seubelsdorf: Brüll 2.—.

Lichtenfels: Hellmann 22.—, Goldmeyer 3.—, S. Kraus 2.—, Frau Kohn 1.75, Grünhut 1.—, Lehrer Seliger 1.—.

Zeckendorf: Rosenbaum 2.—, Welt —.50.

Demmmelsdorf: Lehrer Bauda 4.—, Max Kraus 2.—, Berg 2.—, Max Heimann 2.—, David Herrmann 2.—, Mannheimer 2.—, Ludw. Heimann 1.—, Felix Heimann 1.—, Emil Heimann 1.—, Wurzmann 1.—.

Scheßlitz: Landenberger 5.—, Herrmann 2.—, Gebr. Rallmann 2.—, Ansbacher 1.10.

Ebelsbach: Fleischmann 3.—, Fleischmann 3.—, Rosenbacher 3.—, Pulfer 3.—, Gerstner 1.—, Hellmann 1.—.

Buttenheim: Weißmann 5.—, Bauer 2.43, Schmitt 2.—.

Hirschaid: J. Schmitt 5.—, Frau Katz 5.—, M. Schmitt 3.50, Bernet 2.95, Hellmann 2.20, Hch. Stern 2.18, Wwe. Stern 2.—, Bernet 2.—, Lisberger 2.—, S. Aufseesser 1.25, J. Hellmann 1.—, Jul. Aufseesser 1.—, Weißmann 1.—, Strauß 1.—.

Bamberg-Stadt: Büchsen: Forchheimer 9.80, Katz 8.—, Frau Baum 5.90, Hirnheimer 5.47, Mondschein 5.—, Schloß 4.50, Dittmann 4.20, Ludw. Schmitt 3.77, Dr. Katten 3.25, Dr. Weichselbaum 3.20, Dir. Weil 3.20, Jul. Strauß 3.—, Lindner 3.—, Wallenstein 3.—, Fleischhacker 3.—, Leut 3.—, S. Frank 2.10, Adelsdorfer 2.—, Erna Brüll 2.—, P. Kohn 1.54, Krieger 1.50, Fischmann 1.50, Benno Kohn 1.20, Hahn 1.20, Schapiro 1.—, Heimann 1.—, S. Wolkenfeld 1.—, Rosenfelder 1.—, Sacki —.70, Wiesenfelder —.70, Bbg. Handarbeitshaus —.55, Stoll —.50.

Bamberg-Stadt: Spenden: Gebr. Neuburger 30.—, K.-R. Lessing 5.—, J. Heßberg 5.—, Freudenberger & Co. 5.—, Frau Herrmann 5.—, Sally Löbl 3.—, J.-R. Bettmann 3.—, Lewkowitz 2.—, Gebr. Fleischmann 2.—, Abraham Kohn 2.—.

Sammlung anläßl. Barmizwah Kurt Schmitt 20.—.
1 Telegramm 1.—.

Insgesamt: 392.18.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.